

AARGAUERPLATZ



An wichtige Energie- und Umweltanlässe kommt unsere Bundesrätin immer gerne in den Aargau zurück. Vor einer Woche weihte **Doris Leuthard** die Umweltarena in Spreitenbach ein. Diese Woche brachte sie die Gratulation für das 100-jährige Zwillingskraftwerk Augst-Wyhlen an den Rhein. Sie freut sich immer, wenn mehr Strom produziert werde, meinte sie. Kein Wunder, für den von ihr propagierten Atom-Ausstieg ist jede zusätzliche Kilowattstunde wichtig und nötig. Angekündigt als «Frau, die unter Strom steht», wirkte Leuthard tatsächlich als ein wahres Energiebündel. (LÜ)

Als Energiedirektor des Energiekantons kam **Peter C. Beyeler** zu einer seiner letzten Feiern in einem Wasserkraftwerk. Im Gegensatz



zur Bundesrätin glaubt der Axpo-Verwaltungsrat allerdings, der Strombedarf werde weiter zunehmen, wenn allein die Bevölkerung des Aargaus um 100 000 Menschen wachse. An Limmat und Rhein sind die meisten Kraftwerke erneuert worden, an der Aare beginnen die Sanierungen jetzt. Mehr als ein paar Prozent liegen nicht drin, weil schon jetzt Staustufe auf Staustufe folgt. (LÜ)

Der Kampf um die Zersiedelung wird immer heftiger geführt, die Entscheide im Parlament fallen knapper und knapper aus. Am Dienstag



wurde die Rückweisung im Fall Gontenschwil mit 64 zu 63 Stimmen wirklich hauchdünn abgelehnt. Grossrätin und Gemeindeammann **Renate Gautschi** fiel ein Stein oder ein ganzer Fels vom Herzen, als die Mehrheit der Einzonung nach zwei Stunden heftiger Debatte doch noch zustimmte. Weil die Gemeinde 25 Hektaren Reserven hat, wollten viele die grüne Wiese schonen. Für künftige Einzonungen wird es sehr schwierig. (LÜ)

Gratulationen zu Geburtstagen sind ein festes Ritual im Kantonsparlament. Seltener, dafür mit umso grösserer Freude aufgenommen wird



die Ankunft eines neuen Erdenbürgers: Letzten Dienstag ging die Gratulation an den Aarauser SVP-Grossrat **Clemens Hochreuter** und seine Frau Manuela: Ihr Sohn heisst **Andrin Marc**, war bei der Geburt 50 cm gross, wog 3410 Gramm und macht seinen Eltern viel Freude. Herzliche Gratulation auch von uns! (MKU)



Geigerin Renate Steinmann gestern vor dem Orchester mit jungen Talenten.

HEIKE GRASSER

Mit Ruhm kommt Lohn

Im Stella Maris Orchestra Wettingen sitzen Profis und Hochbegabte

Das 2011 gegründete Stella Maris Orchestra Wettingen hat vorerst keine finanziellen Sorgen mehr. Gerettet ist es aber nicht.

VON ELISABETH FELLER

Gegründet wurde das Kammerorchester mit fester Streicherbesetzung von der Geigerin Renate Steinmann und dem Dirigenten Cristoforo Spagnuolo. «Das Ensemble versteht sich als Orchesterschule», betonen die beiden an der Kantonsschule Wettingen unterrichtenden Musiker: «Junge Streicher bekommen hier die Chance, auf hohem Niveau das Repertoire eines Kammerorchesters zu erproben.»

DIE ERSTEN BEIDEN KONZERTE standen im Zeichen barocker Musik und der historischen Aufführungspraxis. Aber nun vollzieht das Ensemble eine Kehrtwende: In seinem dritten Konzert «Carmen – tanz!» spielt es auf modernem Instrumentarium ein Programm, das Weinkenner als süffig bezeichnen würden: Rodion Schtschedrins «Carmen-Suite» nach Bizets Oper für Streicher und Schlagzeug, Georges Bizets «Jeu d'Enfants» in der Bearbeitung des Dirigenten

Paul Angerer und zwei von Spagnuolo arrangierte Tangos von Astor Piazzolla. Der Dirigent lächelt. Er hat die Frage nach dem Weshalb dieses Programms erwartet. «Ganz einfach: Wir wollen zeigen, über welch breite Ausdrucksmittel das Orchester verfügt.»

EIN PROBENBESUCH ZEIGT: Es handelt sich um verflucht schwere Stücke, deren rasante Läufe blitzblank gespielt werden müssen, wollen sie bestrickende Wirkung entfalten. Dass die Vertracktheiten der Partitur jedoch geradezu unver-

«Es muss bald eine stabilere Lösung für dieses Orchester geben.»

CRISTOFORO SPAGNUOLO, DIRIGENT

schämt Spass machen, ist allen anzumerken. Spagnuolo selbst agiert fordernd-fördernd, vor allem aber: unbeschwert. Das hat seinen Grund. Auf dem Stella Maris Orchestra lasten keine drückenden finanziellen Sorgen mehr – dank einem umsichtigen Schatzkanzler mit breitem Beziehungsnetz. Noch vor einigen Monaten sah alles – trotz ausverkaufter Konzerte – anders aus. «Ohne

staatliche Unterstützung ist das Fortbestehen des Orchesters fast unmöglich. Es muss bald eine stabilere Lösung geben», sagt Spagnuolo und doppelt nach: «Dieses Kind soll einen Platz im Aargau haben». Nischen hat es im Kulturkanton genug. Doch der jüngste Spross in der hiesigen Konzertlandschaft weiss: Er muss erst einmal bekannt werden. Deswegen freut sich Spagnuolo, dass die Premiere des dritten Programmes diesmal nicht in der Klosterkirche Wettingen, sondern im Rittersaal von Schloss Lenzburg im Rahmen der Musikalischen Begegnungen stattfindet.

ZWISCHEN DEM ERSTEN und dem zweiten Anlass liegen einige Wochen. Zeit, um sich auf das Konzert in Wettingen vorzubereiten, das von Videos unterstützt wird. Nein, um einen Gag handle es sich nicht. Spagnuolo verfolgt vielmehr abermals ein Projekt mit dem Video-Regisseur Arthur Spirk. «Zu «Carmen» wird es stehende Bilder von Ernst Ludwig Kircher aus Davos geben.» Um Himmelswillen! Spagnuolo lacht. «Andere sagten: «Das ist Wahnsinn.» Natürlich prallen zwei Ausdrucksebenen aufeinander und reiben sich aneinander – aber das ist gut.»

Heute Konzert auf dem Schloss Lenzburg, Rittersaal, 17.30 Uhr, und am 21. Sept., Klosterkirche Wettingen, 19.30 Uhr.

AUF EIN WORT

Niklaus Bigler



Viertel was?

Nicht überall formuliert man die Zeitangabe 08:15 als *Viertel ab Achte*. Nach den Angaben des Sprachatlasses gibt oder jedenfalls gab es auffällige Abweichungen: In einem grossen Gebiet vom Berner Oberland bis Graubünden und von der Innerschweiz bis Schaffhausen (vereinzelt auch im Aargau) findet man auch Viertel *über* Achte. Speziell ostschweizerdeutsch ist Viertel *und* Achte (St. Gallen, Appenzell, Thurgau), speziell alpin Viertel *nach* Achte (zwischen Berner Oberland und Graubünden, also dort, wo auch Viertel *über* gebräuchlich ist).

Ob *ab*, *über*, *und* oder *nach* ist aber unwichtig angesichts der ganz anderen Zeit-Perspektive, die sich nicht auf die vergangene Stunde, sondern die bevorstehende bezieht: 08:15 ist dann *Viertel uf Nüüni*, und so wurde es an 4 Fricktaler Orten um 1950 noch bezeugt. Schaut man über den Rhein nach Norden, so wird diese vorausschauende Sehweise zur Norm: Ganz Süddeutschland, aber auch Ostdeutschland und Ostösterreich sagen bis heute *Viertel Neun*. *Viertel ab* gibt es ausserhalb der Schweiz nicht, nur *Viertel nach* (in Oberbayern, Tirol, Vorarlberg und ganz Nordwestdeutschland) sowie *Viertel über* (in Zentralösterreich). Übrigens ist auch die Formulierung *zwängz ab* eine schweizerische Besonderheit, darum findet man auch nur bei uns die *Zwängz-ab-Achte-Gsichter*.

Eine halbe Stunde später: Wir sagen *Viertel vor Nüüni*. Diese Betrachtungsweise kennt man auch in Vorarlberg und in Nordwestdeutschland. Aber die übrigen deutschsprachigen Gebiete, und das ist klar die Mehrheit, rechnen anders: Das erste Viertel war um 08:15, und jetzt ist *drei Viertel Neun*. Wer weiss, vielleicht ist Albert Einstein, als er aus Ulm kam und in Aarau die Matur nachholte, erstmals zur Erkenntnis gekommen, dass Zeit etwas Relatives ist.

NIKLAUS BIGLER ist gebürtiger Freilärter und Redaktor beim Schweizerdeutschen Wörterbuch. In der Rubrik «Auf ein Wort» erzählt er im «Sonntag» regelmässig von Mundartaussdrücken, deren Geschichte auch in den Aargau führt.

CAPPUCCINO

Rauchen ist tödlich, na und?



VON URS MOSER

Es ist mit einiger Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass man sich nach der Abstimmung vom 23. September als Raucher so gut wie nirgends mehr in der Öffentlichkeit wird blicken lassen dürfen. Ich gehöre zu dieser geächteten Schicht, aber es kommt jetzt nicht, was Sie denken: Nein, ich missbrauche dieses Forum trotzdem nicht, um gegen die Volksinitiative der Lungenliga Stimmung zu machen, mit der die Nichtraucher vor unsereins geschützt werden sollen. Zu gut ist mir noch in Erinnerung, wie es herauskam, als ich es einmal wagte, für das Hundegesetz Stellung zu nehmen, das sogar Rauchern einen Schutz vor bissigen Tölen gewährt. Uiiui, das kam gar nicht gut an, nur Frau Hochuli fand's lustig.

ZURÜCK ZUR SACHE. Was mich also im Zusammenhang mit der Lungenliga-Schutzoffensive umtreibt, ist die Frage, warum sich unsereins querstellt und krampfhaft am Glimmstengel festhält. Was treibt sozialen Kontakten an sich gar nicht abgeneigte Wesen an, sich schmolend in einsame Verliese zurückzuziehen und vor sich hin zu paffen, statt es einfach sein zu lassen und das Leben zusammen mit normalen Menschen zu geniessen?

Nach abgrundtiefen Recherchen über die Wirkungsweise von Nikotin und menschliches Suchtverhalten

bleibt nur eine Erklärung: Es muss an diesen Warnhinweisen liegen. Rauchen ist tödlich, heisst es da. Auf Französisch klingt es noch eine Spur endgültiger: Fumer tue, Rauchen bringt dich um. Dreht man die Schachtel um, verkündet das Bundesamt für Gesundheitswesen: Rauchen kann zu Durchblutungsstörungen führen. Und Rauchen kann das Sperma schädigen. Wohl gemerkt: kann, muss nicht.

WAS SOLL DAS? Wenn feststeht, dass ich nach 30 Jahren Kettenrauchen dem Schöpfer gegenüberzutreten habe, ist es mir eigentlich egal (und ich bin ziemlich sicher: ihm auch), dass in diesem Moment meine Arterien schon etwas verkalkt sein könnten. Oder will man uns sagen, wir hätten den Gedanken an eine eventualiter eingeschränkte Zeugungsfähigkeit mehr zu fürchten als den Tod? Ich bitte Sie, es nimmt keiner ernst, jedenfalls kein hartgesottener Raucher. Nun gut, Rauchen lässt auch die Haut altern, und zwar ohne Konjunktiv. Ziemlich dreist, das auf die gleiche Stufe wie einem Todesurteil zu setzen, finde ich. Es provoziert mich nur dazu, mich weiterrrauchenderweise mit meiner sonnenanbetenden, lederhütigen Nachbarin zu solidarisieren, die wider den Zeitgeist und wider besseres Wissen am Schönheitsideal aus den 70ern festhält.

Ich musste eben noch kurz Zigaretten kaufen gehen, 7.80 Franken das Päckchen. Hinweis an das Bundesamt für Gesundheitswesen: Warnt uns doch davor, was wir mehr fürchten als alles andere – Rauchen macht arm.

«Danke, gut.» – Geschichten rund ums Spital

Das Kantonsspital Aarau (KSA) sucht zu seinem 125-Jahr-Jubiläum unter dem Titel «Danke, gut.» die besten Krankenhausgeschichten. – Ganz gleich, ob es um die Liebe, das Leben oder den Tod geht; egal, ob es ein abenteuerlicher, leiser, heiterer, trauriger oder rasanter Text ist – das KSA wartet auf Krankenhausgeschichten.

Es ist Zeit für den literarischen Schlussspurt, denn der Einsendeschluss für den Geschichtenwettbewerb des KSA ist bereits am 15. September. Noch bleibt genügend Zeit für alle Aargauerinnen und Aargauer ab 17 Jahren, die Inspiration für eine eigene, spannende Geschichte doch noch zu finden oder den bereits angefangenen Text zu Ende zu bringen. Das Thema «Danke, gut.» lässt jeden Spielraum für die Fantasie, und mit 8000 Zeichen (inkl. Leerschläge) hat viel Spannung und Geheimnis Platz. Es winkt ein Preisgeld von insgesamt 4000 Franken – und die Publikation der besten Krankenhausgeschichten. (AZ)

Teilnahmebedingungen und weitere Infos unter: www.ksa.ch